

## «Ein wahres Feuerwerk»



**In St. Gallen ist am Samstag ein unbekanntes Oratorium zu entdecken, «Moses» von Max Bruch. Der Bodensee-Madrigalchor gibt sein Début in der Stadt – mit Andreas Jetter als begeistertem Bruch-Verehrer.**

Martin Preisser

«Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über», heisst es im Matthäusevangelium. Andreas Jeters Herz ist voll Begeisterung über die Musik des deutschen Romantikers Max Bruch. Seit Jahren träumt er davon, dessen Oratorium «Moses» aufzuführen. Und Jetter liebt dieses Werk, man merkt ihm seine Leidenschaft an, es möglichst vielen Musikliebhabern nahebringen zu können.

«Bruchs <Moses> ist ein wahres Feuerwerk feinsten, exquisitesten Musik, wie sie hinreissender

Andreas Jetter dirigiert erstmals in St. Laurenzen. (*Benjamin Manser (St. Gallen, 22. September 2016)*)

nicht sein könnte», sagt der 38jährige Pianist, Organist und Dirigent, der in Radolfzell lebt. Von Max Bruch (1838–1920) kennt man nur das «Erste Violinkonzert», das zum Kanon der grossen Violinkonzerte zählt. Ansonsten steht Bruch kaum auf den Konzertprogrammen.

Der Lehrer von bedeutenden Komponisten wie Ottorino Respighi oder Ralph Vaughan Williams litt selbst unter dem Erfolg dieses Violinkonzerts, weil hinter ihm seine anderen, oft viel persönlicheren Werke in der Rezeption verblassten. «Bruch steht zwischen Mendelssohn und Wagner», sagt Andreas Jetter, der seit letztem Jahr den Bodensee-Madrigalchor leitet. «Bruch galt als Wagner-Gegner und doch bewegt er sich in vielen Werken, auch im <Moses>, auf ihn zu.»

### «Bruchs Melodien können einen richtig treffen»

Nach Mendelssohns «Elias» oder «Paulus» wurde auf dem Gebiet des geistlichen Oratoriums nichts Vergleichbares mehr geschaffen. Auch Max Bruch wagte sich erst an weltliche Oratorienstoffe, bevor er 1893 den «Moses» schuf. «Das Werk kann nahtlos an den <Elias> anknüpfen», begeistert sich Andreas Jetter und erzählt von der fesselnden Dramatik und der

melodischen Kraft des Stücks: «Bruch war ein unglaublicher Melomane. Er hat Melodien geschrieben, die einen richtig treffen.»

Neben seiner Arbeit beim Bodensee-Madrigalchor, in dem grenzüberschreitend Schweizer und Deutsche singen, ist er als Dommusikdirektor an der Kathedrale Chur engagiert und pflegt eine intensive, internationale Tätigkeit als Konzertpianist und Organist. Andreas Jetter ist der erste Deutsche, der 2001 den renommierten russischen Rachmaninow-Wettbewerb gewonnen hat. Mit der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz hat er bereits drei Rachmaninow-Konzerte als Solist aufgeführt und wird im April mit den phantastischen Paganini-Variationen des Russen zu hören sein.

Max Bruch sei nicht fortschrittlich genug und zu süßlich. Diese Vorurteile bewirkten, dass seine Musik, die zu seinen Lebzeiten vor allem in England sehr viel gespielt wurde, erst seit den 1980er-Jahren wieder entdeckt wird. Auch durch Andreas Jetter. «Der <Moses> ist schwer, vor allem auch für den Chor, der meist sechs- und manchmal sogar achttimmig singt. Aber die erhebliche dramatische Stringenz bei der Behandlung der Chorpartien ist einfach faszinierend», sagt Jetter, der diesen Sommer auch bei den Internationalen St. Galler Domorgelkonzerten ein Rezital bestritt.

#### **«Mit Laien hat man tiefe musikalische Erlebnisse»**

In Russland als Pianist ausgebildet, kennt Andreas Jetter die russische Schule. Singen auf dem Klavier, kräftige Phrasierung und viel Farbe wird da vermittelt. Sechs Jahre studierte Jetter dort und hat die Erfahrungen auch auf die Orgel übertragen können. «Vielleicht präsentiere ich einen etwas gewagteren, nicht den manchmal etwas braven Orgelklang und denke auch auf der Orgel gesänglich.»

Viel musikalische Befriedigung zieht Jetter auch aus seiner Arbeit mit Laien. «Mit einem Chor wie dem Madrigalchor zu proben, schafft tiefe gemeinsame Erlebnisse, vielleicht tiefere als mit manchem Profi-Ensemble.» Vierzig Jahre stand der Bodensee-Madrigalchor unter der Leitung des inzwischen verstorbenen Heinz Bucher. In der Region hat sich der Chor vor Jahren auch einen Namen durch seine Auftritte an den Oberthurgauer Festspielen gemacht.

Das erste Chorkonzert mit Andreas Jetter ist jetzt also Max Bruch gewidmet. Anderthalb Jahre hat der Chor geprobt und sich von Jeters Begeisterung anstecken lassen. Als Siebenjähriger hat der Chordirigent in Balingen bei einem Konzertbesuch mit den Eltern Max Bruchs «Erstes Violinkonzert» gehört. «Ich habe damals irgendwie gespürt: Bruch gehört in den Kanon der ganz Grossen», schwärmt er heute.

Martin Preisser Tagblatt Online  
13. Oktober 2016